

Neueste Nachrichten

Vereinszeichen,
Medaillen, Fahnenknäuel etc.
L. A. Seydewitz,
Hofgürtler, 2968
jetzt Kl. Planungschoßgasse 39.

Samter's mollige Schlafrocke

Galeriestrasse 10-150 Mark. Galeriestrasse
Ecke der Frauenstraße. — Praktische Weihnachtsgeschenke für Herren. — Ecke der Frauenstraße.

R. Seelig & Hille's (Dittlich)
Schutzmarke Theekamp
Thee

Wilsdruffer-Strasse 24 Wiener Schuhwarenlager Emil Pitsch Prager-Strasse 39

(gegenüber Hôtel de France).

Alleinige Niederlage von Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M.

651 (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten.

Billigstes Probe-Abonnement!

30 nur 50 Pf.

Sonnen Sie die „Neuesten Nachrichten“ bei allen Land-
briefträgern und Postanstalten noch immer für den
Monat December,
mit Wochenschrift „Dresdner Fliegende Blätter“ 64 Pfennig,
bestellen.

Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf.
(ohne Wochenschrift) frei ins Haus.

Bei unseren Provinz-Postämtern monatlich 65 Pf. (ohne
Wochenschrift) frei ins Haus.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des
laufenden hochinteressanten Romans „Was ein Weib
will“ sowie ein vollständiges Exemplar des vorliegenden
sehr schönen Romans „Schwester Wilma“ gratis.
(Post-Abonnenten gegen Einlieferung von 10 Pf. Porto
und der Postbestellquittung.)

Der Etat im Reichstage.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 1. December.

Fürwahr, es sind doch sonderbare Menschen, die augenblicklich
kerulen sind, als Volksvertreter die Interessen ihrer Wähler wahr-
zunehmen! Was ist nicht schon Alles gesprochen, geschrieben und
gedruckt worden über den schlechten Besuch des Reichstages,
über die fast in Permanenz erklärte Beschlußunfähigkeit, über den
Niedergang des Parlamentarismus im Allgemeinen und des unterigen
in Besonderen, und nun kommt wieder einmal eine Gelegenheit, all
diese Vorwürfe und Anklagen glänzend ad absurdum zu führen, eine
Gelegenheit, wie die Etatberatung, die in den Parlamenten
der konstitutionellen Staaten der Ausgangspunkt ist großangelegter,
hochbedeutender politischer Fragen, in deren Erörterung die einzelnen
Parteien ihre geistigen und materiellen Kräfte messen sollen, eine Ge-
legenheit aber, die durch die Verdrängung der verkehrsmässigen Inter-
essen, darunter auch solchen, die recht empfindlich an den Geldbeutel
greifen, anziehend genug sein sollte, um alle Volksvertreter ohne
Unterschied ihrer Bedeutung innerhalb oder außerhalb der Fraktion

zu vereinigen. Wenn bei mehr oder minder langweiligen Fach-
erörterungen ein Theil der Parlamentarier sich als überflüssig er-
achtet, so können wir dies begreifen, wenn aber, wie dies heute der
Fall ist, selbst die Etatberatung kaum 50 Abgeordnete sieht,
dann kann man sich nicht wundern, wenn die Frage aufgeworfen
wird, wozu überhaupt 397 Abgeordnete gewählt werden, viellecht
thäten die Parteiführer dieselben Dienste?

Während also zu Beginn der Sitzung ein paar Conservative,
etliche Nationalliberale, Freisinnige und Socialdemokraten, sowie das
am stärksten vertretene Centrum ein nicht gerade erfreuliches Abbild
unseres Parlamentarismus darstellte, hatte die Regierung einen geradezu
imposanten Heerbann aufgestellt. Mit dem Reichskanzler hatten sich
die Chefs sämtlicher Reichsämter eingefunden, neben dem Fürsten
Sokolow hatte der Fürst von Stolberg, Reichsfinanzminister Graf Pos-
adowsky, den Platz eingenommen, den sonst Herr v. Boetticher inne hat.
Ihm schloß sich an Freiherr v. Marschall, Kriegsminister v. Gölter,
Staatssekretär des Reichsmarineamts Schulz, Herr Stephan, der
Generalgouverneur der Reichspost und Niederberg, der oberste Rechts-
hüter des Reiches. Hinter ihnen Chef in dichten Reihen — wie
reicher Himmel, Stern an Stern! — saßen und standen die Mitglieder
zweiter Ordnung, wohl gegen sechzig Herren, darunter auch Herr
v. Wisman, zahlreiche Generale und Oberofficiere der Armee und
Marine. Dem Grafen Posadowsky gegenüber, auf dem Platz, den
sonst der als Redner bestimmte Regierungsvertreter einnimmt, saß in
der Haltung eines sprunghaften Wästkönigs Herr Eugen Richter
und schrieb, in dem Reichsfinanzministerium sein Exposé entwickelte, eifrig
Notizen. Zwischen durch spazierte, gemüthlich wie immer, Herr
v. Boetticher auf und ab, soweit dies der heute ungewöhnlich beschränkte
Raum auf der Präfidentenstraße gestattete.

Nachdem die üblichen Formalien erledigt, nahm Graf Pos-
adowsky das Wort zu einem Vortrage auf die Finanzen des Reiches.
Die Uebersetzungen des Reiches an die Bundesstaaten haben den
Etatvoranschlag um 7 1/2 Millionen überschritten, man sei aber in eine
Periode der Ueberschüsse gelangt. Gerade dieser Zustand lege aber
die Reuegierung der Finanzen dringend nahe, denn die Schulden des
Reiches seien auch Schulden der Einzelstaaten. An der Hand der
Etatwürde ging der Lord des Schatzes dann die Vorberungen der
einzelnen Ressorts durch. Als erster Redner aus dem Hause übte der
Abg. Frigen Ramens des Centrums eine eingehende Kritik an den
Ausführungen des Grafen Posadowsky. In der Form und im Tone
maßvoll und wohlwollend, war er in der Sache um so unerträglich:
er bezeichnete den Etat als wesentlich schlechter, wie den vorjährigen
und ging besonders scharf dem Ministerial auf den Leib, der sich
wesentliche Abhilfe gefallen lassen müsse. Die Befürchtung des
Redners, daß das Ausschreiben des früheren Handelsministers
v. Bodelschwingh die glückselig begonnene Socialreform zu Stocken gebracht
habe, gab Herrn v. Boetticher den Anlaß zum der beglückten Erklärung,
daß die Regierung nicht daran denke, den Ausbau der socialpolitischen
Befehgebung zu hemmen, insoweit nicht allgemein wirtschaftliche
Interessen gefährdet oder eine zu weitgehende Belastung eines ein-

zelnen Standes herbeigeführt werde. Auch für die Landwirtschaft
sei die Regierung besorgt, in dem sie energisch alle Maßnahmen trifft,
um der Ausbreitung und Einschleppung von Seuchen wirksam ent-
gegenzutreten.

Nach Boettichers beifällig aufgenommenen Erklärung nahm Eugen
Richter, unstrittig der gewandteste, sachkundigste Stat-Redner des
Reiches das Wort, um den Etat aufs Gründlichste zu zerlegen.
Alles, Alles und noch etwas darüber zog er in den Kreis seiner Be-
trachtungen: die Brantweinsteuer und die Handelsverträge, Dr. Kayser
und Dr. Peters, Südwestafrika und den Tanganika-See, das Villier-
cabinet und die Redenregierung, Gerlach Memoren und den Rück-
tritt Bronart von Schellenborff, General v. Gahne und die Ver-
abschiebung und Beförderung von Officieren aus der nächsten Umgebung
des Kriegsministers, kurz, ein ebenso buntes wie interessantes Ragout
aller politischen Ereignisse der letzten Monate, dem das ganze Haus,
einschließlich der Minister und Bundesratsmitglieder, mit gespannter
Aufmerksamkeit folgte. Zu allgemeiner Ueberraschung erhob sich so-
dann der Reichskanzler zu einer während der Rede Richters von
Marschall und Boetticher in aller Eile gestimmten Erklärung — sie
war auch darna! Es geschehe nichts — meinte Fürst Golowiz
— was er nicht mit seiner Verantwortlichkeit decken könne, auch die
Thaten des Willkürkabinetts übernehme er auf seine — Verantwortung.
Er sei überzeugt gewesen, daß Herr v. Bronart nicht zu bewegen war,
sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen und er habe deshalb seine
Gegenzeichnung nicht verweigern können. Kopfschütteln ging man
nach dieser mehr muthigen, wie beweiskräftigen Erklärung aus-
einander.

186. Sitzung vom 30. November 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär Graf Posadowsky,
Staatssekretär v. Boetticher und Staatssekretär Hollmann.
Erste Lesung des Etats. Bei Beginn der Sitzung ist das Haus
sehr schwach besetzt.

Zunächst ergreift das Wort Staatssekretär Graf Posadowsky.
Er führt aus, pro 1895/96 habe sich seine frühere Schätzung bewährt,
indem sich zu Gunsten des Reiches ein Ueberschuß von
11 869 000 Mk. ergeben habe. Ein klarer Beweis für die Prosperität
der deutschen Industrie sei die starke Wehrausfuhr Deutsch-
lands an Fabrikaten. Eine wesentliche Verdrängung in
günstigem Sinne sei namentlich auch in 1895 gegenüber 1894 ein-
getreten. Indem das Minus der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr in
diesem Jahre um 400 Millionen gekunten sei. Es schreibt, so
fährt der Staatssekretär fort, wir sind jetzt in einer Periode
der Ueberschüsse. Daraus ergibt sich die Angemessenheit einer
Finanzreform. Früher haben wir, in der Zeit von 1883/84 bis
1892/93 an die Einzelstaaten 1196 Millionen hinausgegeben und
gleichzeitig 1849 Millionen im Reiches Schulden gemacht. Wir haben
also Schulden gemacht im Interesse der Einzelstaaten. Daraus folgt,
daß wir an dem zweiten Finanzreformentwurf festhalten müssen, der
eine große Grundzüge enthält: Schwerg der Einzelstaaten gegen das
Reich und Schuldentilgung der finanziellen Entwicklung der
Einnahmequellen. Redner verbreitet sich sodann über
die voraussichtlichen Ergebnisse des laufenden Jahres, für das
Reich 4 1/2 Millionen Mark Mindereinnahmen und 20 Millionen
Mark Mehreinnahmen, zusammen ein Plus von 24 1/2 Millionen Mark
aus der eigenen Wirtschaft des Reiches, in dem aber etwa 9 Millionen

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel.** Mittwoch den 2. December. 1547. Ferb.
Cortez, gest. bei Sevilla. — 1594. Gertb. Mercator, Geograph,
gest. in Lübeck. — 1802. Napoleon III. zum Kaiser von
Frankreich proclamiert.

* **Aus dem Sächsischen Kunstverein.** Die lichtvollen Ziele
auf der Brücklichen Terrasse haben eine wesentliche Beeinträchtigung
erfahren, weil im Hauptsaal gegenwärtig Herr Professor Vrell seine
Kunstausstellungen für die deutsche Vorkunst in Rom malt. Aus diesem
Grunde ist jetzt der verfügbare Raum etwas beschränkt und die Wände
sind sehr dicht mit Bildern bedeckt, wodurch sich eine gewisse Ge-
drängtheit und Ueberfüllung bemerkbar macht. Nur Professor
Bermer's Schand hat für sein lebensgroßes Retterbild des Alten
Frisch ein schönes Bildchen, einen Separatraum, erhalten, in dem man
sich ungehindert der Betrachtung des herrlichen und von uns bereits
eingehend besprochenen Bildes hingeben kann. Das Gemälde stellt
seinen berühmten Meister wieder ein glänzendes Zeugnis aus, denn
die lebenswahre Figur des Alten Frisch wirkt in ihrer einfachen Natür-
lichkeit in Verbindung mit der über dem ganzen Bilde ausgebreiteten
Gedächtnisbildung bezaubernd auf den Betrachter. Dazu kommt die
glänzende Begabung Schuchs für die prächtige Darstellung der
Verdichtungen, welche bei diesem Gemälde wieder in überzeugendster
Weise zur Geltung kommt. Auch die lebensvolle Rittergruppe im
Hintergrunde ist wunderbar gelungen. Das Bild Schuchs kann als
ein Meisterwerk ersten Ranges bezeichnet werden. Von dem kürzlich
verstorbenen Bildhauer Franz Kops findet sich gegenwärtig
im Kunstverein eine Collectivausstellung vor, welche nochmals
das reiche Schaffen des so früh verewigten Künstlers im besten Licht
setzt. Bildwerke der Bildner sind von uns bereits besprochen worden.
Besonders bemerkenswert sind die mit ausgefallenen Portraits Ihrer
Majestät des Königs und der Königin und Ihrer königl. Hoheiten
der Prinzen Georg und Friedrich August, welche sprechend ähnlich
sind. Sehr natürlich wirkt das lebensgroße Bild Sr. Majestät in
der Uniform als Generalfeldmarschall. Die übrigen Studienköpfe
und Portraits des vereinigten Künstlers befanden ebenfalls, daß
Kops ein denkender und fleißiger Künstler war, dessen Namen sicher-
lich noch lange ehrend in der Dresdener Kunstwelt genannt werden
wird. Auch vom verstorbenen Alexander Eichhart, dem Maler
romantischer Wärdenshiffe, finden wir eine prächtige Collectivausstellung.
Eine ganze Anzahl seiner gemüthlichen und dabei humoristisch
ausgefallenen Bilder haben hier noch einmal Platz gefunden und Betrach-
ter wird sich dieselben mit nichter Wohlbehagen betrachten, wenn er
beran denkt, daß auch Eichhart nicht mehr unter den Lebenden weilt.
Doch nun zurück zu diesen. Von Max G. Weise sind zwei prächtige

und stimmungsvolle Aquarelle vorhanden, welche die flotte
fröhliche Manier des jungen, von uns schon öfter ehrend er-
wähnten Künstlers aufs Neue documentieren. Das eine Bild
beißt sich „Später Heimweg“ und zeigt zwei weibliche Ge-
stalten, welche in der Abenddämmerung dem heimischen Herd zu-
streben. Das Bild ist ebenso wie der „Verlunene Rubin“ desselben
Künstlers ungemein stimmungsvoll und verdient alle Anerkennung.
Ernst O. Simonson, der jugendliche Akademiedirector, hat wieder
eines seiner bekannten Kirchenbilder zur Ausstellung gebracht, welches
sich „Nach der Predigt“ beißt. Simonson sucht mehr durch schlichte
innerliche Ruhe zu wirken und erreicht dies auch bei diesem Bild
wieder im vollsten Maße. Prädigt gelungen ist besonders die Be-
leuchtung der Wände. Von Franz Hochmann sind gleich im Entree-
sal drei Gemälde ausgestellt, welche theils den Frühling, theils den
Winter und theils ein zwar nicht ganz salenmäßiges, aber doch sehr
gern gesehenes Bild vorberichten. Hochmann malt mit fröhlichen
Strichen und zeichnet sich besonders durch treffliche Naturdarstellungen
vortheilhaft aus. In seinem Bilde giebt sich immer eine wirklich ge-
sunde und frische Auffassung kund und die im Kunstverein vor-
handenen Bilder bestätigen dies aufs Beste. Ein sehr ansprechendes
Bild finden wir von Max V. Leßmann, welches der Künstler „Im
Sonnenchein“ beißt. Ein junges Mädchen steht im Sonnenchein,
inmitten sommerlicher Blumen und freut sich ansehend der schönen
Vogelwelt. Aus dem reigenden Bildchen leuchtet und förmlich die heiße
Sommerhitze entgegen, so naturwahr das Bildchen sein Motiv
auf die Leinwand gebracht. Zum Schluss für heute erwähnen wir
auch eine ganze Anzahl reizvoller Aquarelle von Professor Eduard
Leonhardt, bei die Motive hierzu dem bayerischen Hochland und
dem bayerischen Walde entnommen hat. Die lebenswichtige Auf-
fassung, die subtile Ausföhrung und die klare Composition sind die
von uns schon oft anerkannten Vorzüge des Künstlers, der mit seiner
Collection bei jedem Freunde der Natur viel Freude erwecken wird.
Guido Mäber.

* **Das große Concert unserer einheimischen Componisten**
Reinhold Becker strakte das alte Dittum, daß der Prophet in
seinem Vaterlande nicht geht, in erfreulichster Weise liegen. Boller
hat man den schönen Vereinsausfall kaum jemals gesehen und leb-
hafter Beifallausdröckungen hat man in demselben nicht erlebt.
Damit ist die Signatur des Abends gegeben. Der Schöpfer des
„Frühlingstheaters“, das seinen Namen in alle Welt trug, darf mit
Genugthuung auf denselben zurückblicken. Welchem Umstande er
seine Popularität als Componist verdankt? Wir meinen demselben,
dem die genannte Composition ihren Weltrauf dankt. Der inneren
Sensibilität seiner musikalischen Natur. Reinhold Becker hätte
das Bild in den Mittelpunkt seines Schaffens. Gerade weil nun in

unserer Zeit der Uebercomponist die Ausnahmestellung genießt, in
mäßigem Stimmumfang schreiben, die extremen Töne meiden zu
dürfen (zu müssen), ist ihm auch einig die Macht gegeben, den Sinn
und die Sehnsucht nach dem wahren Wohlklang der Mittelstöne ober
der bequemeren Lage wieder in uns wachzurufen. Ist es doch sicher
kein Zufall, daß wir unter „Stimmung“ nicht nur die Grundlage der
Accorde der Musik, sondern auch die Basis für unser Gemüths-
leben verstehen. Wohlthätig umschlingt sie beide ein enges Band.
Wir würden sonst schließlich keinen Geschmack daran finden können,
daß unsere Componisten die einfache Melodie nicht mehr
anders als in der zwei- oder dreigestrichenen Octave singen,
dienen oder zergehen lassen können, wenn unsere „Stimmung“ in
Haufe, im Gesellschaftsleben und in der Gesellschaft eine nicht erhöhere
geworden wäre als die unserer Eltern. Freilich büßt hierdurch die
Musik ihre beglückende und besriedigende Macht vollständig ein, sie
wird und ist bereits ein narcotisches Mittel geworden, ein fieser
Preis unseres Nervensystems, welches daselbe freilich wie alle solche
Mittel nur um so gründlicher zerstört hilft. Ein gegenwärtiges
Correlat ist das Lied. Ihm dankt Reinhold Becker seine gesunde
musikalische Natur. Frei von der Exaltation, der Ueberpanntheit der
Zeit, genügt es ihm, seine Individualität auszubeten. Nicht trachtet
er danach, mehr zu geben als er hat. Lyriker par saaz, strömt er
dann seine Empfindungen schlicht und wahr auch in andere Ausdröck
formen seiner Kunst aus. Eine ehrliche musikalische Natur. Das Concert
bot willkommene Gelegenheiten, sich derselben zu erweuen. Neben dem Ueber-
schaffen nun, welches begrifflicher Weise im Vordergrund stand, erschien
als pidos do röstianco des Abends das Violinconcert. Ein schönes,
ausgereiftes Werk, präsentirt es sich in seiner formalen Gestaltung
wie in seiner idealen Gestalt gleich vortheilhaft. Ob die Tonprache,
warmen lyrischen Empfindens voll, kommt beispielsweise im Adagio
in überzeugender Weise zum Ausdruck. Aber es entbehrt auch
der straffen Ueberlegung symphonischer Schreibweise nicht,
die Gesänge sind vollwichtige Beweise, insbesondere der
letzte in der charakteristischen Prägung seiner Themen. Die Theile
der Oper „Kathob“, Introduction und Steuermannsdor, können
ohne Mitwirkung des scenischen Apparates kaum richtig beurtheilt
werden, mühten aber als gebaltvolle Musikstücke vortheilhaft an.
Trat der wesentlich lyrische Charakter der Bederschen Muse aus vier
offenfundig zu Tage, machte sich ein gewisser Mangel an Concentration
und Schlagkraft bemerkbar, so erkannte man doch in jedem Tact den
kenntnißreichen, ausdröckbaren Componisten. Dasselbe fast gilt von
den epischdramatischen Compositionen, mit denen das Programm auf-
wartete, den Balladen (mit Orchesterbegleitung). Unter ihnen ragte
an Ausdruckstintenzität der „Trompeter an der Kathob“ hervor. Den
Bogel aber schossen natürlich die Ueber ab, Beders ureigenste Domäne

Ecke Wetliner-, Flemming- und Mittelstrasse.